

„Kann man nach Auschwitz noch Gedichte schreiben?“

war eine brennende literarische Diskussion in der Nachkriegszeit.

D.h. Kann man mit der Kunst, der Liebe zum Schönen, der Kultur nach der Erfahrung des Holocaust, des Schrecklichsten, was Menschen Menschen angetan haben, einfach so weitermachen? Unangemessen zusammengefasst:

Ja, man kann, aber das Schreiben muss sich des fortwirkenden Leidens und der kulturellen Erschütterung immer bewusst sein. Das ist z.B. in Gedichten von Paul Celan oder Nelly Sachs tatsächlich auch geschehen.

Kann man Gedichte zum Krieg in der Ukraine schreiben?

Allgemeiner und im Glauben gefragt: „Kann man von Ostern sprechen auch angesichts von Kriegen, von Leid und Tod?“

Das ist meine Frage zum Osterfest? Ich lade ein, mit mir darüber nachzudenken im Licht des Evangeliums von Tod und Auferstehung.

Ich schreibe und bespreche schon lange Haiku. Das sind Gedichte aus Japan. Sie sind bekannt wegen ihrer extremen Kürze von 17 Silben und einer offenen Aussage, die sich erst im Hörer richtig vollendet. Eines der Kurzgedichte geht über den Krieg in der Ukraine und eine Vision von Frieden.

Wie kann die Beschreibung schrecklichster Bilder, die Empörung über das Morden unzähliger Menschen in der Ukraine (oder an anderen Kriegsorten) in siebzehn Silben Ausdruck finden? Mehr noch: Wie kann auch die Sehnsucht nach Frieden und der Wunsch nach Hilfe im Zusammenhang mit diesem Krieg (und anderen Kriegen) zur Sprache kommen - auf kürzeste dichterische Weise?

Dieses Haiku stammt von *Marie-Luise Schulze Frenking* Es lautet:

***Ostermorgen
vor unserem Haus spielen
Irynas Kinder***

Das Haiku setzt ein mit dem Begriff „Ostermorgen“. In unserem Kulturkreis, der christlich geprägt ist, dürfte das Wort noch viele an die christliche Hoffnung auf Überwindung des Todes erinnern.

In der zweiten und dritten Zeile geht es weiter mit der zunächst unspektakulären Beschreibung spielender Kinder vor „unserem Haus“. Erst die überraschende Erklärung „Irynas Kinder“ schlüsselt das Ganze im Nachhinein auf. Sie macht aus der harmlosen Aussage eine tiefere.

„Iryna“ ist ein ukrainischer Frauenname (kommt vom griech. εἰρήνη = Eirene = deutsch Irene, was tatsächlich „Frieden“ heißt). Dass es ihre Kinder sind, die am Ostermorgen vor „unserem Haus“ spielen, lässt auf einiges schließen:

Da haben Menschen in unserem Land eine ukrainische Flüchtlings-Familie aufgenommen und ihr im eigenen Haus Zuflucht gewährt. Und hier können die Kinder der Flüchtlingsfamilie ungestört das tun, was Kinder eben normaler Weise tun und tun sollen, aber im Krieg am wenigsten tun können – nämlich: in Frieden spielen. Es ist ein schlichtes Bild der Solidarität und Hilfe ebenso wie ein Bild des Friedens, der Hoffnung auf Frieden vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine.

So knapp und menschlich kann man also ein Haiku zu diesem brutalen und unmenschlichen Krieg schreiben. Es macht Hoffnung. Man kann, auch nach Auschwitz, trotz allem und der besonderen Schwierigkeit bewusst, nicht nur Gedichte schreiben – man kann angesichts von Krieg, Leid und Tod auch von Auferstehung/Ostern sprechen. Wir dürfen mit Blick auf Christus glauben, dass Gott uns alle zum Leben, ja zum Spielen und Fröhlich-sein vor ihm berufen hat.

René Possél Karfreitag/Ostern 2026



Kopf des krummen Christus (unbekannter Künstler ca. 1235) in der Sankt-Peterskirche am Grote Markt in Leuven, Belgien. Der verwitterte Kopf ist das Einzige, was von einer mittelalterlichen Christus-Statue übriggeblieben ist. Der Rest ging während des Ersten Weltkriegs verloren.